

6. Fastenwoche – Trauer aushalten

Maria Magdalena hält aus. Sie bleibt an Jesu Seite, konsequent, bis zum Schluss.
Es muss ihr das Herz zerrissen haben, Jesus so leiden zu sehen.
Ohnmächtig, ängstlich und fassungslos – aber sie spürt, sie kann ihn jetzt nicht allein lassen.
Jesus muss doch wissen, dass seine Freunde und Freundinnen ihn nicht im Stich lassen.

Sie ist für mich das Gegenbild zu den Jüngern, die im Garten Gethsemane einschlafen,
während Jesus in Todesangst betet.

Aushalten, den drohenden Verlust vor Augen, das ist für mich die stärkste Form von
Mitgefühl. Mehr können wir manchmal nicht tun, wenn wir einen sterbenskranken
Menschen begleiten und doch ist es das Wertvollste, was wir in dieser Situation tun können.

Sie setzt um, was der Prophet Jesaja den Menschen seiner Zeit von Gott zusagt:
Du gehst nicht allein. Schicksalsschläge, schwere Stunden kann ich dir nicht ersparen, aber du
sollst wissen, du bist nicht allein.

*„Fürchte dich nicht, denn ich habe dich ausgelöst, / ich habe dich beim Namen gerufen, du
gehörst mir! 2 Wenn du durchs Wasser schreitest, bin ich bei dir, / wenn durch Ströme, dann
reißen sie dich nicht fort. Wenn du durchs Feuer gehst, wirst du nicht versengt, / keine
Flamme wird dich verbrennen.“ Jesaja 43, 1-2*

Sie war in ihrer ganzen Trauer auch nicht allein, sie wird es begreifen in der Begegnung mit
dem Auferstandenen: „Mirijam“ – Ich habe dich bei deinem Namen gerufen.

Impulse

Wer ist bisher meine schweren Wege mitgegangen?

Wer braucht mein Aushalten, mein einfaches „da sein“?

Kann ich darauf vertrauen, dass Gott da ist, gerade in den schwersten Stunden?

Gebet

Gott, ich bitte dich: Höre meine Klage,
Ich kann nicht mehr. Wo bist du, Gott, in meiner Ohnmacht?

Gott, ich bitte dich, höre meine Klage.
Alles scheint so leer, sinnlos.
Wo bist du, Gott, in meiner Angst?

Gott, ich bitte dich, schenke mir Vertrauen.
Lass mich glauben, dass du mich hörst.
Lass mich spüren, du bist da.

Gott, ich danke dir.
Ich werde still und höre deine Worte:

Seid gewiss, ich bin bei euch alle Tage, bis zum Ziel der Zeiten. Amen

Simone Honecker

Deine Spur im Sand



1. Tag für Tag woll-test du bei mir sein. Ich — glaub-te mich in dei-ner
2. Schein-bar gehst du nicht mehr ne-ben mir, wenn der Weg ins Dun-ke-l
3. Da-mals muss ich ein-ge-schla-fen sein. Ich weiß nicht, ob ich noch Kraft be-



Hand. Dann hol - ten mich — mei - ne Zwei - fel ein, —
führt. Du bist da, so dach - te ich von dir, —
saß. Als ich er - wach-te, war ich ganz al - lein, —



ich bin den Weg zu-rück-ge-rannt. Ich er-in-ner-te mich an das Meer.
doch wann hab ich dich je ge-spürt. Ich weiß so we-nig von der Zeit,
doch lag ich weit vom Meer im Gras. Wenn ich da-ran den-ke, frag ich mich,



Ich war ge-fal-len dort am Strand. Dort fand ich uns-re Spur und
als ich erschöpft am Bo-den lag. Doch wa-rum fühl ich kei-ne
wie ich dort-hin ge-kom-men bin. Mei-ne Ge-dan-ken



folg-te ihr, — bis ich an je-ner Stel-le stand:
Mü-dig-keit — trotz all der Las-ten, die ich trag?
strei-fen dich, — und Freu-de füllt mei-nen Sinn: —



1.+2. Wo bist du — Herr, wenn die Nacht sich senkt,
3. Du bist bei — mir, wenn die Nacht ein-bricht,



gib mir doch dei-ne Hand. — Wo bist du, Herr, wenn mei-ne
ich ru-he in dei-ner Hand. — In dei-nen Ar-men schla-fend



Angst mich lähmt, ich seh nur ei-ne Spur im Sand.
trägst du mich, ich se-he dei-ne Spur im Sand.

Text und Melodie: Gregor Linßen | © Edition GL Neuss

Youtube: Deine Spur im Sand

